

Standpunkte

Manos Tsangaris

Verdichtung

Seit ich begonnen habe zu komponieren, schreibe ich immer wieder Musiktheater-Miniaturen. Das gibt mir die Möglichkeit, in sogenannten kleinen Formaten analoge Formen zu entwickeln, vergleichbar etwa der Zeichenarbeit des bildenden Künstlers, wo jeder einzelne Punkt sich zu der Begrenzung des Blattes ebenso maßstäblich verhält wie auf einem Monumentalgemälde. Meines Erachtens leben wir in miniaturistischen Situationen, bedenkt man, daß alles *von hier aus* geschieht, wo die Ereignisse zusammentreffen (bei mir, dem Zuschauer), bzw. von dem Bewußtsein her sich entwickeln, das sie bündelt.

Was heißt klein, was groß? Es sind Stücke entstanden, die in ihrer räumlichen Ausdehnung sehr bescheiden sind (Miniguckkasten), jedoch mehrere Stunden lang dauern. Andere sind »groß« besetzt, etwa für Ensemble, und sehr kurz.

Die jeweilige Aufführungssituation ist Grundvoraussetzung und somit Teil des kompositorischen Materials, was bedeutet, daß ich nicht von einem hergebrachten Aufführungsrahmen ausgehen kann, den ich fülle und füttere; die bekannten Rituale (s. Tafelbild) sind gelegentlich zwar brauchbar, jedoch zwangsläufig suspekt.

Der Klang der Mitte erstellt sich von den Rändern her. Ob ich einen Gegenstand nehme, ein Instrument, das zum Schwingen gebracht wird, oder einen Text, eine Lichtsituation oder zwei menschliche Gesichter miteinander: immer wird es darum gehen, musikalisch etwas zum Vorschein zu bringen, das in den Dingen wohnt.

Dieses »Herausfalten« kann nur in einer verdichteten und zugespitzten Situation entstehen, die die Komposition bedingt und miterschafft.

Es geht um Verdichtung – etwas lüftet seinen Schleier und hebt einen neuen, anderen. Zwar bedingt die Heterogenität unserer Wahrnehmung eine gewisse Vielfalt der Mittel, worum es jedoch im Einzelnen geht, ist jeweils das konkretest denkbare *monomedia*, also das, was genau jetzt und einmalig hier dem Zuhörenden und -schauenden geschieht, in keinem anderen Medium gespiegelt als in seinem eigenen.

Keines dieser Stücke ist dokumentierbar.

Köln, im Januar 1995

winzig (1993/...) Musiktheaterminiaturen / Theater für ein Haus

Dies ist eine Sammlung von Miniaturen für ein zahlenmäßig äußerst kleines Publikum in unterschiedlichen, dafür nicht unbedingt vorgesehenen Räumen eines Hauses, z.B. dem Heizungskeller, der Garderobe, dem Personen- oder Lastenaufzug, der Abstellkammer, doch auch – falls vorhanden – der Probephöhne und dem Theatersaal.

Der eine Teil der Stücke funktioniert nach dem *Schaubudenprinzip*. Eine kleine Zuschauergruppe, also etwa zwei bis fünf Menschen, besucht eine kurze Aufführung, die auf die jeweilige Position der Anwesenden genau zugeschnitten ist. Nach dieser »Vorstellung«, die nur etwa drei bis fünf Minuten dauern wird, verlassen sie diesen Aufführungsort und das nächste »Publikum« wird in die gleiche Situation geschleust.

So wandern die Menschen durch das Gebäude und begegnen hierbei auch der anderen Kategorie von Stücken aus *winzig*, die *installativ* angelegt sind, also ohne sukzessiv strukturierte Dramaturgie, sondern die ganze Zeit über zugänglich und einsehbar, so als wären sie immer schon dagewesen. Diese Stücke finden im öffentlich zugänglichen Raum statt, im Foyer, im Treppenhaus und in den Seitengängen.

Jede Zuschauerin und jeder Zuschauer wird während der gesamten Aufführung einen eigenen, individuell gewählten

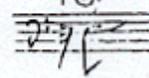
Weg durch das Gebäude und somit durch das Stück gehen, da die Reihenfolge der komponierten *Situationen* nicht festgeschrieben ist.

winzig aus winzig (1993/...) - S.4 -

Manos Tsangaris

für drei Darsteller/Geräuschemacher im Publikum, Flöte, Baßklarinetten, Viola, Cello, Geräuschemacher und einen Equilibristen

④ Cello



④ Violon



47 56 $\leq 25\%$ Gesicht Viola Sp.
 57 $\leq 25\%$ Gesicht Cello Sp.

S2
 S5 (15%)

Zu winzig aus winzig:

Dieses Stück für Ensemble bezieht Aspekte der Aufführungskonvention kompositorisch mit ein. Das zahlenmäßig kleine Publikum (ca. sieben Personen) wird in den Konzert- oder Theaterraum eingelassen und findet ein kleines Publikumpodest vor, wo schon drei Mitglieder des Ensembles sitzen, die zunächst auch zum Publikum gezählt werden. (Das "künstliche Publikum".) Von diesen Darstellern geht das folgende Stück aus, d.h. die ersten Aktionen finden im Publikum, am Publikum selber statt, leise gesprochene Silben, gesangsähnliches Sprechen und kleine Geräusche befinden sich auf dem Grat von Nebensächlichkeiten und Auslöserfunktion. Im Anschluß verlängern diese Kleinigkeiten in der Nähe sich in den Raum, verändern sich in die Gruppe der Aufführenden hinein, bilden Klang- und Lichtschweife und der Wechsel und Übergang von nächster Nähe zur visuellen und dann klanglichen Bewegung im Raum bestimmt das Stück.

Sessellift aus winzig (1993/...)

Manos Tsangaris

